



BILD: JÖRN BREIHOLOZ

# Halber Schutz

Fredo Gonzales Cruz schaut nach den Bananen, die mit einem Insektizid behandelt sind. Er trägt dabei Schutzkleidung – das ist nicht bei allen Produzenten üblich. Chiquita hat sich dazu verpflichtet.

Der Multi Chiquita wirbt damit, seine Bananen nachhaltig herzustellen. Ein Siegel soll Umwelt- und Sozialstandards sichern. Doch Arbeiter klagen über Pestizide und über Schikanen, weil sie in der Gewerkschaft sind. Der Fall zeigt die Grenzen des nachhaltigen Wirtschaftens.

VON JÖRN BREIHOLOZ

Über Guápiles und den Bananenplantagen rund um die kleine Provinzstadt ist der Himmel bedeckt. Es ist drückend heiß unter den Bananenblättern auf der Finca Modelo, feucht und stickig. Fredo Gonzales Cruz steht der schweißtreibende Job permanent ins Gesicht geschrieben. Der Schweiß rinnt ihm in Rinnsälen herunter.

Cruz hantiert mit Agrochemikalien. Er steht auf einer Leiter, die er an einen drei Meter hohen Bananenstrauch gestellt hat, und stülpt blaue, im Inneren mit einem Insektizid imprägnierte Plastiktüten über die Bananenbündel. Zwei Wochen lang wird das Insektizid aus den Poren der Plastiktüte auf die Bananenfinger dampfen – und so Insekten vom Befall der Bananen abhalten. „Dann ist es verfliegen“, sagt Friedhelm Gauhl, Biologe und leitender Chiquita-Angebotler, der den Einsatz der Schädlingsbekämpfungsmittel auf den Bananenplantagen des Unternehmens in Lateinamerika koordiniert.

Cruz trägt eine Atemschutzmaske, die nur wenige Zentimeter seines Gesichts freilässt, außerdem Handschuhe und lange Kleidung – „als Schutz vor den Agrochemikalien, mit denen ich hantieren muss“, wie er sagt. Er sei froh, dass er trotz der Hitze die Arbeitskleidung tragen kann. Vor wenigen Monaten noch, erzählt er, habe er auf einer anderen Bananenfinca, die nicht zu Chiquita gehöre, gestanden. „Dort gab es weder Arbeitskleidung noch Schutzmaske.“ Cruz wird jetzt auch alle drei Monate untersucht – darauf, ob der tägliche Umgang mit Pestizid sein Blut krank macht.

Der Chiquita-Mann ist einer von mehreren tausend in Costa Rica. Auf den Farmen des Multis ist Arbeitskleidung inzwischen vorgeschrieben, wenn gefährliche Stoffe verwendet werden. Vor sieben Jahren haben sich alle Farmen des Unternehmens und inzwischen auch fast alle Zulieferer den Regeln der Nichtregierungsorganisation Rainforest Alliance unterworfen. Die prüft einmal jährlich, ob die von ihr definierten Umwelt-, Sozial- und Arbeitsauflagen eingehalten werden. Listen die Auditoren keine schwerwiegenden Mängel auf, dürfen die Farm und die in Europa vertriebenen Bananen ein Siegel tragen – und damit beworben werden.

Seit gut einem Jahr zielt Chiquita-Bananen das Siegel mit einem Frosch. Ein wenig erweckt es den Eindruck, als schütze die Plantagen den Regenwald. „Nachhaltigen Bananenbau“ nennen die Rainforest Alliance und Chiquita die Massenproduktion in Monokultur nun. Nachhaltig ist – im Gegensatz zu „bio“ – ein ungeschützter Begriff. Doch die Bananenmanager sind überzeugt,

den richtigen Weg zu gehen. „Wir haben den Einsatz von Plastik und Pestiziden erheblich reduziert“, sagt Manuel Rodriguez, Nachhaltigkeits-Chef des Konzerns.

In Costa Rica in der Nähe von Nogal betreibt der Bananenmulti am Rande zweier Plantagen öffentlichkeitswirksam ein kleines Stück Urwald, wenige Hektar groß. Dort zwitschern Vögel, und Affen turnen. Auf den tausenden Hektar Bananenplantagen, für deren Betrieb Chiquita dort vor 20 Jahren den Urwald planierte, tun sie das schon lange nicht mehr. Das kleine Eckchen Urwald in Nogal ist Teil eines größeren Projekts. Dort soll in den kommenden Jahren der so genannte mesoamerikanische Biokorridor entstehen – eine grüne Lunge quer durch alle mittelamerikanischen Länder.

Für Chiquita lohnt sich die Zusammenarbeit mit der Umweltschutzorganisation auch finanziell. Gemeinsam mit der Rainforest Alliance hat das Unternehmen Arbeitsabläufe umgekrempelt. Ergebnis: Nicht nur die Ökobilanz fällt besser aus – auch die Produktivität ist deutlich gestiegen. Das hat dem Nachhaltigkeitsdepartment von Rodriguez unternehmensinternen Anerkennung verschafft: „Einige meiner Leute haben in anderen Abteilungen Karriere gemacht.“

Als einziges der großen transnationalen Bananenunternehmen lässt sich Chiquita von der Rainforest Alliance zertifizieren. Der Multi zeigt die Ergebnisse gern. Journalisten beispielsweise, die nach Costa Rica eingeladen und durch das Schutzwäldchen in Nogal geführt werden. Kein anderer Kon-

zern der Branche sei so offen, sagt George Jaksch, in Europa zuständig für die das Thema unternehmerische Verantwortung. „Wer lässt schon Journalisten und Organisationen auf die Farmen und gibt einen so transparenten Einblick in die Bücher?“

## Für Chiquita lohnt sich die Zusammenarbeit mit der Umweltschutzorganisation auch finanziell.

Grün ist es überall in dem kleinen, tropischen Land in Zentralamerika, um Guápiles herum bananenblättrig. Scheinbar endlos ziehen die Felder mit ihren exakt gezogenen Drainagegräben vorbei, tausende Hektar Bananen stehen dort, industrielle Landwirtschaft eben. Chiquita, Dole, Delmonte steht auf den Lastwagen, die mit Kühlaggregaten ausgestattete Container fahren. Jede Box ist gefüllt mit tausend Pappkisten à 18 Kilogramm Frucht. Lastwagen an Lastwagen zieht gen Puerto Limón. Von dort kommen sie zurück, um Nachschub zu holen für die Schiffe, die Richtung Europa starten, um auch den Deutschen ihr zweitliebstes Obst nach dem Apfel zu bringen. Wenn die bulligen US-Trucks an den Arbeitern vorbeidonnern, die mit geschulterter Machete auf dem Rad unterwegs sind, ist zwischen Mensch und Metall manchmal kaum Platz.

Es gibt Tage, da riecht es süßlich, kilometerlang. Dann kann es nicht lange her sein, dass ein Flugzeug oder ein Hubschrauber über die Felder geflogen ist, und aus den dampfenden Sprühleitungen Schwaden feiner Tropfen mit Fungiziden nieder geriesel sind. Sie fliegen und sprühen, um einen Pilz zu töten. Als der gelbe Sigatoka in Costa Rica ausgemerzt war, kam der schwarze, vor gut 20 Jahren. Seit vielen Jahren versucht der

Agrarbiologe und Bananenfachmann Friedhelm Gauhl, ihm auf die Schliche zu kommen. In seinem Labor, wenige Kilometer von der Finca Modelo entfernt, steht Hightech-Analytik zwischen Bananenfeldern. Bananendoktor nennen sie den kräftigen 49-jährigen Deutschen. Wegen des Pilzes steigen durchschnittlich einmal pro Woche Pestizid-Flieger in die Luft.

Seit vielen Jahrzehnten steht der Bananenbau in den Tropen wegen des massiven Einsatzes von Agrochemikalien und der Arbeitsbedingungen in der Kritik von Umweltschützern und Organisationen. In den 90er Jahren streikten tausende Arbeiter auf lateinamerikanischen Plantagen, weil der Einsatz einer Substanz namens Nemagon Knochenkrebs, Atembeschwerden und Herzkrankheiten ausgelöst hatte.

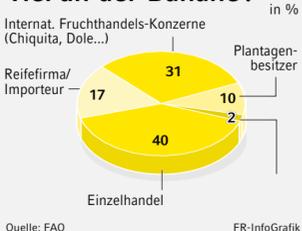
Das Stigma des bösen US-Ausbeuters, der sich ohne jegliche Rücksicht auf Verluste an den Menschen in Drittweltländern bereichert, klebte auch lange an Chiquita. Schließlich war es vor allem die ehemalige United Fruit Company, wie der Multi bis Ende der 80er Jahre hieß, die den Begriff „Bananenrepublik“ prägte – als US-Konzern, der mit seiner wirtschaftlichen Macht in Zentralamerika politisch mehr zu sagen hatte als die Regierungen; auch weil er die Politelite korrumpierte.

Noch bis 2004, räumt die Unternehmenszentrale im US-amerikanischen Cincinnati ein, habe der Konzern in Kolumbien Schutzgeld an die linken Guerrillas Farc und FLN sowie an die rechten Paramilitärs bezahlt. So

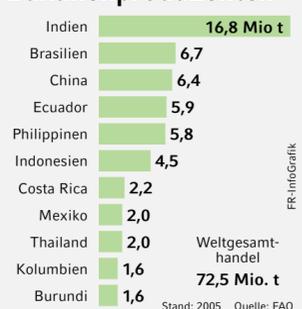
**Die Pestizid-Flieger steigen im Durchschnitt einmal pro Woche in den Himmel.**

## DATEN UND FAKTEN

### Wer verdient wie viel an der Banane?



### Die größten Bananenproduzenten



## ZEITTADEL

■ **1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung:** Die Banane als eine der ältesten Nutzpflanzen der Welt wird im heutigen Indonesien als schmackhafte Frucht entdeckt. Der Mensch isst die süßen Obstbananen und die stärkehaltigen Kochbananen. Von dort aus breitet sich das Obst über Madagaskar nach Afrika aus. Spanische Kaufleute schaffen es auf die Kanarischen Inseln.

■ **Um 1500:** Portugiesische Seefahrer bringen erste Bananen nach Südamerika.

■ **1870:** Kapitän Lorenzo Dow Baker kauft in Jamaika 160 Stauden und verkauft sie gewinnbringend in die USA, nach Jersey City.

■ **1871:** Die Regierung Costa Ricas beauftragt Minor C. Keith mit dem Bau einer staatlichen Eisenbahnstrecke. Keith pflanzt Bananen entlang der Gleise.

■ **1899:** Aus der Bahngesellschaft Keiths und Bakers Boston Fruit Company wird die United Fruit Company.

■ **1912:** Nachdem die ersten Bananenstauden aus Mittelamerika über englische Häfen nach Deutschland gekommen sind, werden von April an Bananenbüschel aus Mittelamerika regelmäßig durch die Hamburg-Amerika Linie direkt nach Hamburg importiert. Die Bananen gelten als Delikatesse und sind teuer. 1915 kostet das Stück 15 Pfennig.

■ **20er Jahre:** Die Werbekampagne zum Konsum der Früchte unter dem Motto lautet: „Esst Bananen! Sie sind gesund!“

■ **1940:** In dieser Zeit vernichtet eine Pflanzenkrankheit große Teile der Plantagen. Eine neue Sorte wird eingeführt: die Cavendish-Banane.

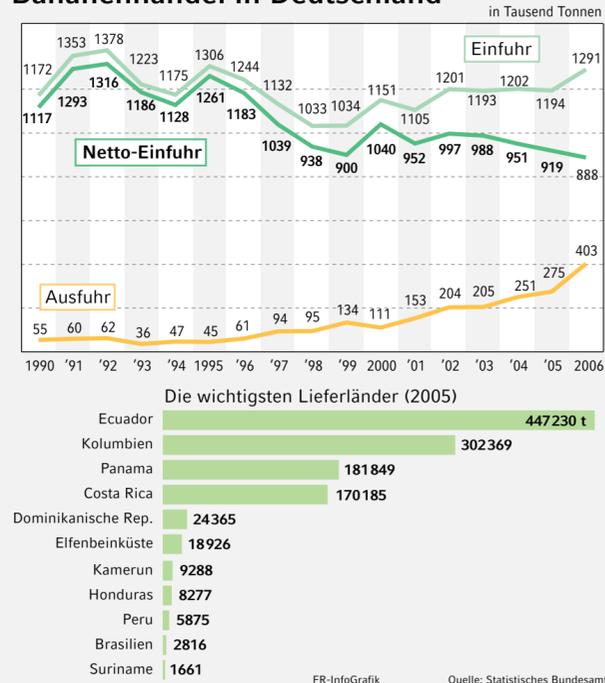
■ **1954:** Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich die Bananenunternehmen mit großflächigen Landkäufen nicht nur wirtschaftliche Macht, sondern auch politischen Einfluss gesichert. Der Begriff der „Bananenrepublik“ entsteht. In Guatemala putschen die United Fruit Company und der US-Auslandsnachrichtendienst CIA erfolgreich gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Jacobo Arbenz.

■ **1990:** Die United Fruit Company nennt sich in Chiquita um.

■ **1992:** Ein breites Bündnis unabhängiger entwicklungspolitischer Organisationen – von Brot für die Welt über die Buko-Agrar Koordination bis hin zum Weltladen-Dachverband – beschließt anlässlich einer neuen Marktordnung der Europäischen Union, eine Bananen-Kampagne zu starten. Ziele sind eine umwelt- und sozialverträgliche Produktion sowie die Förderung des fairen Handels.

■ **2007:** Nachdem es fair gehandelte Biobananen bisher nur in Nischenläden wie im Bioeinzelhandel gab, sind diese Produkte, die von Fairtrade zertifiziert werden, nun auch im Supermarkt und selbst in Discountern erhältlich – unter anderem bei Tengelmann, Kaufland, Lidl und Aldi Süd.

## Bananenhandel in Deutschland



## LESETIPPS

**Internet:** ■ Selbstdarstellung des Bananenkonzerns Chiquita, Beschreibung der „nachhaltigen Bananenproduktion“, mit Zertifizierungskriterien für Bananen und andere Früchte sowie einer kleinen Rezeptsammlung: [www.chiquita.de](http://www.chiquita.de), [www.chiquita.com](http://www.chiquita.com)

■ Die unabhängige US-Organisation Rainforest Alliance informiert auf [www.rainforest-alliance.org](http://www.rainforest-alliance.org)

■ Banafair ist eine informative deutschsprachige Seite, die sich kritisch mit der konventionellen Bananenwirtschaft auseinandersetzt und über den Bioanbau informiert. Sie stellt auch die 1993 gegründete Bananenkampagne vor: [www.banafair.de](http://www.banafair.de)

■ Die beiden großen Lebensmittelproduzenten Kraft Foods und Nestlé präsentieren im Internet Selbstdarstellungen, ihre Unternehmensphilosophie und Texte über Nachhaltigkeit. Kraft bietet zudem eine pdf-Datei über „nachhaltigen Kaffee“: [www.kraftfoods.de](http://www.kraftfoods.de), [www.nestle.de](http://www.nestle.de)

**Buch:** ■ **Museum der Arbeit, Christina Barghoul** (Herausgeber): „Tanz um die Banane. Handelsware und Kultobjekt“, Taschenbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung, Dölling & Galitz, München 2003, 176 Seiten, 23 Euro, ISBN 3-935549-48-2.